

Predigt am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, 14.11.2021

zu 2. Kor 5, 1-7

in St. Anna, Forth

von Pfarrerin Julia Illner

Ganz neu angezogen

„Schau mal, Mama!“, vor einiger Zeit kam meine Tochter auf mich zugelaufen, in der Hand ihre Barbie Puppe. „Jetzt sieht sie ganz neu aus!“. Glücklich hielt sie mir die Puppe hin, sie war neu eingekleidet, ein gebrauchter weißer Vorhang Stoff, und Stoff Bänder umhüllten die Barbie als neues Kleid.

Verdeckt war das Bein der Puppe, das schon etwas angeknackst ist. Auch dass die Haare der Barbie schon mal eine Begegnung mit der Kinderschere hatten und ziemlich schief geschnitten sind, fiel mit dem neuen Kleid, das sich um die Schultern bauschte, gar nicht mehr auf. „Schau, wie schön sie ist, ganz neu!“

Predigttext 2. Kor 5, 1-7

Liebe Gemeinde, neu bekleidet zu werden, neu zu werden, das ist ja nicht nur ein Puppenspiel. Auch wir Erwachsenen kennen das: den Wunsch äußerlich neu zu werden, und vielleicht auch zuweilen innerlich.

Damit hat auch unser heutiger Predigttext aus dem 2. Brief des Paulus an die Korinther zu tun. Hören wir auf die, etwas geheimnisvollen Worte des Paulus.

1Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, 3 weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. 4 Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. 5 Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. 6 So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; 7 denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

Sehnsucht...

Vom neu Bekleidet werden, neu werden erzählen die Worte des 2. Korintherbriefs. Sie erzählen von einer Sehnsucht nach einem neu werden, die mehr ist als das, was wir selbst gestalten können, durch neue Kleidung. Sie erzählen von der Sehnsucht nach einem ganz neu werden bei Gott.

Darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden.

Fremde Worte, doch wir können dahinter eine Sehnsucht entdecken, die wir auch heute kennen.

Wir werden dann bekleidet und nicht nackt befunden werden.

Vielleicht kennen wir, die Sehnsucht danach, sich nicht nackt fühlen zu müssen. Vor der Meinung, vor den Augen von anderen. Dass nicht auf Ungenügen geschaut wird, nicht danach, was ich nicht bin. Von einem barmherzigen Blick bedeckt zu werden, liebevoll, wie von einem Mantel der Zuneigung.

Wir seufzen und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen.

Vielleicht kennen wir die Sehnsucht, dass das Seufzen aufhört, das Seufzen aus Angst vor Krankheit und Schmerz. Das Seufzen vor Sorgen oder Trauer. Gewiss sein zu können, dass der schwache Körper, die schwache Seele, mich nicht immer beschweren wird. Sondern mich Heil und Heilsein erwartet.

Das Sterbliche werde verschlungen von dem Leben.

Vielleicht kennen wir die Sehnsucht, dass das Leben siegen möge. Dass sich Lebendigkeit ausbreitet, ihre Macht entfaltet. Schon jetzt. Dass der Tod, der Schmerz den Schrecken verliert, verschlungen wird vom Leben, schon jetzt.

Nicht im Schauen, aber im Glauben

Von dieser Sehnsucht, die uns Menschen innewohnt, erzählt Paulus in unserem Predigtwort, und verspricht: *wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.*

Wir wissen, dass wir einmal ein ewiges Haus im Himmel haben. - „Ganz schön starke Worte, Paulus“, würde ich da am liebsten zu ihm sagen „Weckst eine Hoffnung ins uns, auf etwas, das wir uns schwierig vorstellen können.“

Und vielleicht würde Paulus, so angesprochen, antworten: „Ja, das stimmt, leicht ist es ist nicht von dem ich schreibe“.

„Hmm, und was machen wir jetzt also jetzt damit,“ frage ich ihn „stehen wir mit diesen schwierigen Gedanken ganz alleine da?“ Paulus lächelt etwas über die Frage. „Seid getrost, Gott hat uns zu dieser Hoffnung schon bereitet. Er ist es, der sie uns ins Herz gesetzt hat.“

„Ein schöner Gedanke“, überlege ich. „Dass der Grund unserer Sehnsucht Gott ist, unsere Sehnsucht niemals grundlos ist, sondern uns Grund zur Hoffnung gibt.“

Paulus nickt zustimmend. „Ja, denn in dieser Welt wandeln wir zwar noch nicht im Schauen, aber im Glauben.“

Nicht im Schauen, aber im Glauben.... Wir wandeln im Glauben in dieser Welt.... Mit diesem Gedanken entschwindet Paulus uns wieder.

Auferstehung

Liebe Gemeinde, dass wir in dieser Welt zwar nicht im Schauen, aber im Glauben wandeln auf das hin, was Gott uns schenkt. Das ist für mich eines der ganz großen Versprechen unseres heutigen Predigtwortes. Denn das lässt mich hoffen, auf all die Momente der Gewissheit und des Lebens, die uns im Glauben geschenkt werden. Dass all diese Momente Vorboten dessen sind, was uns einst bei Gott erwartet.

Die Augenblicke voller Lebendigkeit. Momente, in denen die Zeit kreisrund wird, in denen nichts mehr offen bleibt. Augenblicke, Stunden, Tage, an denen Tod und Sterben ihren Schrecken verlieren.

Der Weg durch den Wald. Die Berührung, die tiefer geht. Verstehen, verstanden werden. Das Licht, das durchs Fenster fällt. Der ruhige Atem eines schlafenden Kindes. Die Stimmen, die sich im Kirchenraum zum Lob Gottes vereinen. Die Gemeinschaft im Abendmahl.

Augenblicke des Lebens, Momente des Glaubens, die getrost machen, auf das was kommen wird. Und solange wir in dieser Welt wandeln, können wir uns diese Momente gegenseitig schauen lassen, und uns getrost machen. Unerreicht schön und berührend hat das für mich Marie Luise Kaschnitz in ihrem Gedicht „Auferstehung“ beschreiben. Wenn sie möchten können sie das Gedicht am Ausgang heute als Kärtchen mitnehmen. Als Impuls des Glaubens beim Wandeln in dieser Welt.

Auferstehung (Marie Luise Kaschnitz)

Manchmal stehen wir auf
Stehen wir zur Auferstehung auf
Mitten am Tage
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut.

Nur das Gewohnte ist um uns.
Keine Fata Morgana von Palmen
Mit weidenden Löwen
Und sanften Wölfen.

Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.

Und dennoch leicht
Und dennoch unverwundbar
Geordnet in geheimnisvolle Ordnung
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

Amen